

Aus
d e m T o d e
z u m
L e b e n !

Zwei Predigten

von

J. W. Hanne.

(Der Ertrag ist zum Besten Nothleidender bestimmt.)

Braunschweig,
Druck und Papier von Friedrich Vieweg und Sohn.

1847.

Seinen
l i e b e n E l t e r n
gewidmet
in herzlicher Liebe
von ihrem
dankbaren Sohne

Braunschweig, in der
Woche nach Ostern
1847.

J. W. Hanne.

In dem Augenblicke, wo ich mit der Vorbereitung der nachfolgenden beiden in der hiesigen reformirten Kirche jüngst von mir gehaltenen Predigten zum Druck beschäftigt bin, mahnt es mich stark und lebhaft an das Dorf meiner Kindheit, an Euch, meine lieben Eltern! Was könnte natürlicher sein? Ihr wißt es ja, wie es mich von Jugend auf sehnte, das Wort Gottes verlangenden Christengemeinden zu verkünden, und so oft mir dieser heiligste Wunsch meines Herzens erfüllt wird, knüpfen sich immer alle meine liebsten Gedanken und Erinnerungen wieder an die Sehnsucht meiner Jugend. Vor der Gemeinde meiner Heimath, es ist nun schon in's vierzehnte Jahr, trat ich zuerst mit der Predigt von Christo auf. Seitdem bin ich vor den verschiedensten Gemeinden, unter den wechselndsten Verhältnissen und mit den verschiedenartigsten Gefühlen oftmals zu diesem meinem theuersten Dienst am Worte der ewigen Wahrheit zurückgekehrt, aber unter allen Wechselln ist Christus im Herzen und in der Geschichte mir geblieben und wird mir bleiben ewiglich.

Manche herbe und schmerzliche Ereignisse habe ich seit jener ersten Predigt durchlebt; mit mancher geistigen und leiblichen Noth habe ich seitdem gerungen. — Kampf und Ringen war überhaupt seit den Tagen jener harmlosen Kindheit, die ich in der Einfalt und Lauterkeit ländlicher Sitten und unter dem Schirm unmittelbarer Frömmigkeit verlebte, das Loos meines bisherigen Daseins. Ich habe das Kleinod meines Glaubens den gewichtigen Angriffen

einer zweifelnden Wissenschaft abkämpfen, ich habe die Einfalt und Lauterkeit meines sittlichen Wandels durch schwere Versuchungen hindurchbewähren, ich habe die Freude meines Herzens durch viele herbe Anfechtungen und Anfeindungen hindurch retten müssen. Und ob ich jemals zu dem Glücke dieser Welt kommen werde, was weiß ich's? Auch kümmert mich das gar wenig; denn eine Freude und ein Frieden ist mir nun schon seit Jahren aufgegangen in den Tiefen der inneren Welt, und im gründlichen Einverständnis mit den Meinen, die mir nichts zu wünschen übrig lassen, als nur immer recht viel Kraft und Muth, das heilige Wort der Wahrheit ohn' Ermatten zu treiben. Das aber weiß ich, daß ich dieses tieffte und unerschüttliche Lebensglück in der inneren Gemeinschaft mit Christo und seiner unsichtbaren Kirche nächst dem Zuge des Vaters von oben niemandem so sehr verdanke, als den unvergeßlichen Eindrücken meiner Jugend, als dem Geiste meines elterlichen Hauses, als dem Beispiele und den Ermahnungen eines wackeren Vaters, einer frommen, gottergebenen Mutter. So segne denn Gott, der wunderbare Berather, auch den Abend Eures Lebens, Ihr Theuren, wie er den heiteren Mittag desselben gesegnet hat. Wie manchen schönen und seligen Augenblick haben wir daheim mit einander nach Drangsal und Angst vor Gottes Angesicht gefeiert. Sie werden Euch umklingen, diese unvergänglichen Nachklänge der Weihstunden unserer Geistesgemeinschaft, sie werden Euch umklingen, bis die sinkende Sonne Eures Lebensabend einst, — die Stunde sei Gott befohlen — zum Morgenroth eines noch schöneren Tages in noch näherer Gemeinschaft mit dem wird, an dem wir hier treulich mit einander festhalten wollen bis ans Ende.

Gott sei mit Euch und Euren dankbaren Kindern und Kindeskindern!

I.

Das Wort des Erlösers,

eine vom Tode errettende Macht.

Am 5^{ten} Sonntag in den Fasten, Judica.

Die Gemeinde.

Eins ist noth! ach, Herr, dies Eine
Lehre meine Seele doch:
Auch beim schimmerreichsten Scheine
Ist sonst Alles nur ein Joch,
Unter dem das Herz sich plaget,
Und doch keine Ruh' erjaget.
Alles aber wird ersetzt,
Wenn dies Eine mich erregt.

Seele, willst du dieses ändern,
Such's bei keiner Kreatur.
Laß, was irdisch ist, dahinten,
Schwing' dich über die Natur.
Wo der Gotttheit Füll' erscheint
Mit der Menschheit selbst vereinet:
Da, da ist dein bestes Theil,
Da dein Alles, da dein Heil.

O so gieb, daß meine Seele,
 Herr, zu Deinem Bild erwacht.
 Mir bist Du, den ich erwähle,
 Auch zur Heiligung gemacht.
 Was nur dient zum wahren Leben,
 Das ist mir in Dir gegeben.
 Ach! entreiß mich ganz der Welt,
 Daß ich thu', was dir gefällt.

Die Gnade Gottes, des Vaters, die Liebe Jesu Christi,
 des Sohnes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
 sei mit uns Allen. Amen.

Text. Evangel. Joh 8, 51.

Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch: So jemand mein Wort wird
 halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Diese Worte, meine geliebten Freunde, sind aus dem
 auf den heutigen Sonntag verordneten Evangelio genom-
 men. Der Erlöser redete sie zu seinen Zeitgenossen, nach-
 dem er dieselben auf den Gegensatz aufmerksam gemacht
 hatte, welcher stattfindet zwischen dem Reiche der göttlichen
 Wahrheit, was er auf Erden zu offenbaren, und dem
 Reiche der Lüge und Finsterniß, was er auf Erden zu
 zerstören kam. Indem er nun auf sich selbst, als den,
 der von Gott gekommen sei, hinwies, muthete er seinen
 Jüngern, und allen denen, die nach dem wahren Leben,
 das aus Gott stammt, bestimmter oder unbestimmter ver-

langten, zu, daß sie auf ihn eingehen und an sein lebendig machendes Wort voll Geist und Leben sich hingeben sollten, um so von dem Reiche der Finsterniß erlöst und in die Gemeinschaft seines ewigen Reiches der Wahrheit aufgenommen zu werden.

Auch wir, meine geliebten Freude, stehen noch immer mitten in diesem Gegensatz zwischen dem Reich der göttlichen Wahrheit, was in Christus auf Erden seinen Höhepunkt gewann, und dem Reiche der Unwahrheit und der Sünde, welches uns noch fortwährend, bald lockend bald drohend, umgiebt. Besonders sind es diese dem Andenken an das Leiden und Sterben Jesu Christi geweihten Wochen vor Ostern, welche uns lebhaft an den Kampf des Guten mit dem Bösen auf Erden erinnern. Schon steht der Charfreitag mit seinen erschütternden Ereignissen ganz nah bevor; schon drängen sich alle unsere christlichen Betrachtungen in dem Bilde des Gekreuzigten zusammen. Wie sollten wir dabei nicht der Macht der Sünde und des Bösen gedenken, welche dem Besten aller Menschen auf Erden für seine Wirksamkeit in Namen der heiligen Wahrheit und für seine unermessliche Liebe ein solches Ende bereitete, und wie sollten wir dabei nicht gemahnt werden an alle den Jammer und die Noth, welche die Sünde mit ihren Versuchungen und Nachstellungen noch immer jedem göttlichen Gedanken und jeder Bestrebung des Guten in dieser Welt bereitet? Ja, meine Freunde, es ist so, und wird auch wohl so bleiben, bis die Menschheit auf Erden ihre Geschichte vollendet hat, daß dem Reiche der Wahrheit das Reich der Finsterniß und Lüge stets hemmend

gegenüber tritt, denn der natürliche Mensch ist dem Leben im Dienst der Eitelkeit und sündlichen Lust geneigter, als dem Leben im Dienst und Kampf für das Gute und Göttliche, und darum sehen wir in allen Zeitaltern, und besonders auch in dem unsrigen, eine so große Anzahl der Menschenkinder fast widerstandlos der Macht des Bösen verfallen.

Was kann uns also bei solcher Beschaffenheit menschlicher Zustände willkommener sein, als dieser Trostspruch des Erlösers, den uns unser heutiges Evangelium entgegenhält? Wer mein Wort hält, spricht Christus, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Er bietet uns also angesichts der Welt des Verderbens in der Sünde sein Wort als eine vom Tode errettende Macht an. Laßt uns auf diesen Trostspruch Christi näher eingehen. Wir betrachten demnach das Wort des Erlösers als eine vom Tode errettende Macht.

Um aber diesen Gedanken nach seinen wesentlichsten Beziehungen zu erkennen, und um uns allen Trost und alle Kraft der Erhebung, die für ein glaubensinniges Gemüth darin liegt, anzueignen, laßt uns dreierlei dabei in's Auge fassen, nämlich erstens, was das für ein Tod sei, von welchem der Mensch der Errettung bedürfe; zweitens, wiefern dem Worte des Erlösers diese Kraft der Errettung beizubohne: und endlich drittens unter welchen Bedingungen dieselbe einem jeden Menschen zu Gute komme.

I.

Zuerst also fragen wir: was ist denn das für ein Tod, und worin besteht das Grauererregende und der Fluch dessel-

ben, von dem die Errettung, welche der Erlöser durch sein schöpfrisches Wort verleihen will, dem Menschen so noth ist?

Und da ist nun sofort klar, daß nicht der leibliche Tod gemeint sein kann. Denn es ist ja der leibliche Tod ein Ereigniß, dem wir auf keine Weise zu entgehen vermögen, und darum hat er für den vernünftigen Menschen auch gar nicht etwas so Schreckenerregendes, von dem wir erlöst zu werden wahrhaft wünschen könnten. Beides hängt genau zusammen. Das was sein muß, und wovon der Mensch weiß, daß es in der göttlichen Weltordnung mit tiefer Weisheit begründet liegt, wie sollten wir das, wenn wir uns nur recht besinnen, irgendwie fürchten, wie sollten wir dem für immer zu entgehen jemals nur ernstlich bestrebt sein? So aber verhält es sich mit dem leiblichen Tode. Er ist eine heilige, von Gottes Vorsehung geordnete Naturnothwendigkeit: und er mag uns treffen, wann und wie er will: niemals kann er uns aus Gottes Hand reißen, immer muß er uns, wenn wir nur ernstlich wollen, zum wahren Segen ausschlagen. Nur der sinnliche und unwiedergeborne Mensch, der mit seiner Seele noch ganz oder doch vorherrschend an das Endliche und Vergängliche hingegeben ist und daher sein Gut und den Frieden seines Herzens in dem flüchtigen Scheinwesen der Zeitlichkeit sucht, kann den Tod seines Leibes oder des Leibes einer seiner Angehörigen als ein wahres Unglück betrachten. Der denkende und vernünftige Mensch aber sieht in dem Ereigniß des leiblichen Todes die Erfüllung eines heiligen Gesetzes der Gottheit. Wie das Weizenkorn sterben muß, wenn es im neuen saftigen Leben emporzürnen

soll, so weiß er, muß auch der ewige Geist im Menschen irgend einmal durch den Tod die irdische Hülle eines beschränkten Daseins abwerfen, um als Sohn der Ewigkeit sich zu einem schöneren und noch seelenvoller vom Geist der ewigen Wahrheit durchsonnten Umkreise der Welt Gottes zu erheben. Dort, so spricht er im ahnungsvollen Glauben zu sich selbst, dort werde ich alles Wahre, Große und Herrliche, womit ich hier in Verbindung trat, was ich hier lieben und pflegen lernte, tiefer enthüllt und seliger strahlend wiederfinden, wenn ich anders mit klarem und empfanglichem Geistesauge von hinnen gehe.

Darum sieht also ein solcher Mensch den leiblichen Tod, wenn derselbe auch, wie jede Wandlung und Geburt zu höhern Dasein nicht ohne manche herbe Wehen vor sich geht, im innersten Grunde seiner Seele mit Ruhe und Frieden herannahen, und in Stunden des tiefen Glaubenslebens kann er ihn sogar als willkommenen Hingang zum ewigen Vater begrüßen.

Aber was wir niemals ohne Grauen und tiefen Geistes Schmerz erblicken können und wovor auch den guten Menschen, welcher sein wahres Leben bereits in Gott sucht, ein inneres Entsetzen durchzuckt, das ist derjenige Tod, den die Schrift den geistlichen Tod nennt, und den sie als den Sold der Sünde bezeichnet.

Und von diesem Tode ist es, daß uns der Erlöser durch sein Wort erretten will.

So laßt uns denn sehen, meine geliebte Freunde, was es mit diesem Tode auf sich hat, und worin das Schreckliche und Grauererregende desselben besteht.

Es ist aber der geistige Tod mit dem leiblichen in mehrfacher Hinsicht zu vergleichen. Wie dieser nämlich das harmonische Gefüge aller einzelnen Glieder und Verrichtungen im Gliedbau des Leibes zerstört, indem er denselben der Einwirkung fremdartiger Elemente preisgibt, und wie dieser zerstörende Eingriff feindseliger Kräfte vor Allem dadurch bedingt ist, daß der schöpferische, zusammenhaltende Lebensgrund sich aus dem vergänglichen Körper zurückzieht, so beginnt auch der geistige Tod mit der Zerstörung und dem Auseinanderfallen der höheren Seelenthätigkeiten, und endet mit eisiger Kälte und Erstarrung im innern Selbstbewußtsein; und diese Zerstörung ist auch bei ihm dadurch bedingt, daß der höhere göttliche Lebensodem in den verborgenen Tiefen der Seele allmählig erstickt.

Bei dem weitem Fortgang des leiblichen Todes geschieht es sodann, daß entfesselte Naturkräfte die einzelnen Bestandtheile des entseelten Leibes an sich reißen, und nach allen Richtungen der Außenwelt hin zerstreuen, wobei das einst selbstständig auf sich beruhende Gebilde nun gänzlich zum Spielball jedes von Außen kommenden Anstoßes wird. Und eben dasselbe ereignet sich im geistigen Tode mit dem geistigen Dasein des Menschen, daß nämlich die Sünde als feindliche Gewalt die einzelnen Elemente des innern Lebens trennend aus einander wirft, und den geknechteten Geist jeder zufälligen Bewegung von außen preisgibt.

Es verhält sich nämlich mit der menschlichen Seele, sofern wir dieselbe als unser geistiges Selbst auffassen, also. Sie ist bestimmt, als Keim einer höhern Weltordnung, sich im irdischen Dasein zu innerlicher Lebendigkeit und Har-

monie in edeln Gedanken, Gefühlen und Handlungen zu entfalten, indem sie sich ziehen und durchsonnen läßt von dem Geist der göttlichen Liebe und Wahrheit, welcher als der einigende und zusammenhaltende Lebensgrund von oben die Tiefen des innern Lebens durchdringt. Wenn sie sich nun von diesem ewigen Lebensgrund in sinniger Aufgeschlossenheit frei und freudig bestimmen läßt, so fühlt sie sich durch ihn lebendig erweitert, erwärmt und durchleuchtet, und so fortwährend wachsend an göttlicher Erkenntniß und Liebinigkeit, beherrscht und gestaltet sie dann auch das äußere Leben von innen heraus, und vermag in dieser Welt der Zeitlichkeit das Irdische immer mehr in das Bild des Himmlischen zu verklären, indem sie alles Einzelne in dem Ganzen erfassst und aus der Fülle des Ganzen mitbestimmt. Und das ist ihr wahrhaftes und göttliches Leben in dieser Welt.

Wenn sie aber aus diesem höchsten und allumfassenden Lebensgrunde des göttlichen Geistes herausfällt, oder noch gar nicht in denselben eingegangen ist, so gestaltet sich ihr eigenes Sein ganz verengt und verschränkt. Sie erstarrt dann in sich selbst zu etwas ganz Endlichem und Vereinzeltem, und ebenso auch die ganze Welt außer ihr zersplittet sich für sie in lauter Vereinzelungen, so daß sie nun auch gar nichts Besseres zu thun weiß, als sich in kleinlicher Selbstsucht an dieses und jenes Besondere und Vergängliche hinzugeben und darin ihr höchstes Lebensgut zu suchen. Indem nun dasselbe auch alle die anderen verblendeten Seelen thun, welche ihr wahrhaftes Sein in Gott noch nicht erfaßt haben, so steht die eine der andern in

selbstischer Verschränktheit gegenüber. Und weil sie kein gemeinsames höheres Lebensziel in sich tragen, so fühlen sie sich, im Verhältniß zu einander, auch nicht durch den gemeinsamen Geist der ewigen Liebe innerlich durchglüht und verbunden. Darum müssen sie sich gegenseitig drängen und stoßen, und eben dadurch verkümmern sie einander auch noch das schwache Fünklein höhern Lebens, was schon jeder Einzelne ganz verschränkt in sich trug. Zwar bildet sich auch unter solchen Menschen ein gewisser, gegenseitiger Zusammenhang, besonders wo es gilt, der eindringenden Macht der Wahrheit gemeinschaftlich zu widerstehen. Aber das ist ein Verband ohne gegenseitige Liebe und Geistesseinheit, was sich jeden Augenblick wieder in Feindschaft und Haß auflösen kann, und so bleiben sie sich doch nach ihrem tiefsten Wesen fortwährend gegenseitig entfremdet.

Dieser nichtige und stets in sich selbst zerfallende Zusammenhang gottentfremdeter Menschen in einer Welt eitlen Scheinlebens ist es, den die h. Schrift das Reich der Sünde und des Todes nennt, und ihm verfällt eine jede menschliche Seele, welche sich nicht in dem tiefsten Lebensgrund der göttlichen Freiheit und Liebe gefunden hat. Wenn aber ein solcher Mensch nun dasteht in selbstischer Vereinzelung, von der schöpferischen Lebensgluth der höhern Wahrheit ganz verlassen, dann bemächtigen sich seiner die zerstörenden Mächte dieser nichtigen Scheinwelt, und so von Zweifel, Verführung und Genußsucht hin- und hergezerrt, bald auflodernd in der unheiligen Gluth sinnlicher Lüste, bald auch wieder eiskalt erstarrt in Haß und Neid, stirbt

die Seele den schrecklichen Tod des Geistes, und ihr inneres Leben zerfliehet in Moder und Verwesung.

Siehe, von den auflösenden Elementen eines gehaltlosen Daseins erfaßt, treibt der gottentfremdete Geist auf den Bogen des Lebens umher, wie ein entseelter willenloser Leichnam. Jetzt reißen ihn die blinden Gewalten sinnlicher Leidenschaften stürmisch mit fort, dann sind es wieder die leeren Schattenbilder eitler Ehre und weltlicher Macht, welche ihn ruhelos umtreiben. Immer aber und in allen Stücken ist er ein Knecht der Dinge, ein Kettenträger seiner eigenen Launen, ein Slav der zufälligsten Umstände. Mag ein solcher Mensch buhlen um das Lächeln des Glücks, um den Beifall der Menge oder um die Gunst der Mächtigen, stets sinkt er zum willenlosen Instrumente herab. Er läßt sich gebrauchen, er entwürdigt sich selbst, er läßt sich geistig knechten, wenn er nur seine Lust büßen, wenn er nur ein ruhiges und sicheres Dasein gewinnen, wenn er nur nach außen hin schimmern und scheinen kann. O diese übertünchten Gräber, wie sie inwendig so voller Todtengebeine sind! O dieses schimmerreiche, heitre, geehrte und gebenedeite Scheinleben, wie es nur ganz kläglich den innern Todestwurm verdeckt, der vernichtend am Herzen nagt!

Und doch ist das noch nicht das Schlimmste, so lange noch der Schrei des innern Lebens den sorgenlosen Genuß, wenn auch nur je zuweilen, unterbricht. Freilich ist es ein gar peinliches und armseliges Dasein, um ein solches Dasein; freilich schleppt es sich wie ein fortgesetzter Todeskampf dahin. Eine solche Seele mag Gott nicht ganz verlassen, weil sie es noch nicht zu der rechten weltlichen

Freiheit gebracht hat; aber eben so wenig wagt sie es, muthig und entschlossen mit dem nichtigen Scheinleben dieser Welt zu brechen. Daher dieser Jammer ewiger Selbstzerrissenheit; daher dieses stete Schwanken zwischen reumüthiger Selbstzerknirschung und mühsam erkünstelter Lebensruhe. Dennoch ist in solchem Todeskampfe das innere Leben noch nicht ganz gewichen, und so bleibt wenigstens noch die schwache Möglichkeit eines einstigen Erwachens, bevor das letzte Stündlein naht. Aber wenn nun endlich auch der letzte Schmerz der Reue verstummt ist, wenn nun erst das Gefühl der völligen Sicherheit und Gewohnheit im Dienste des eiteln Scheinlebens eintritt: o meine Freunde, dann beginnt erst recht die stumme eisige Grabesruhe, und das ist dann des geistigen Todes vollendete Gestalt. Alle tieferen Lebensregungen verklingen nach und nach; selbst die Erinnerungen an frühere flüchtige Rührungen werden immer feltner, und so schleicht ganz leise und allmählig jener Zustand der völligen Nichtigkeit über die Seele heran, wo der sicher gewordenen selbst mit den ergreifendsten Lebenserschütterungen nicht mehr beizukommen ist, geschweige denn, daß sie noch für die stilleren Wirkungen des Zuges von oben irgend wie empfänglich wäre. Und dabei kann ein solcher innerlich verkommener Mensch in den Augen der Welt ein ganz anständiges, ja wol selbst ein viel gepriesenes Dasein führen. Vor auffallenden Verbrechen hütet er sich schon aus weltlicher Klugheit; und wenn er es erst zur rechten Meisterschaft in der feinen und künstlichen Selbstsucht gebracht hat, so wird er auch seine sinnlichen Genüsse mit kluger Mäßigung und weiser Abwechse-

lung zu wählen wissen, denn er berechnet, daß sie so von der längsten Dauer sind; ja er zieht wol selbst geistige Mächte freundlich in den Dienst seiner Glückseligkeit, um so das sinnliche Leben mit dem Widerschein des Schönen zu umweben, denn er versteht sich auf den feinen Geschmack und auf die rechte Würzhaftigkeit des Genusses. Auch duldet er es nicht, daß irgendwo in seiner Nähe der Schrei des Elends und der Noth ertöne, damit ihn eben nichts mahne an die Schranken seiner irdischen Lust und Freude. Wenn es sich daher mit leichter Mühe thun läßt — wirkliche Opfer darf es freilich nicht kosten, — aber wenn es sich so ganz gelegentlich, so in aller Gemüthsruhe und Bequemlichkeit abthun läßt, so trägt er auch wohl gar den Namen eines Vaters der Armen und Bedrängten davon. Und um sich für gewisse Fälle auch mit dem Himmel und einer zukünftigen Welt, sofern es doch möglich bleibt, daß es so etwas giebt, auf die leichteste Weise abzufinden, läßt er sich selbst zu dem jeweiligen Mitmachen gewisser frommer Gebräuche herbei. Mit einem Wort, es kann ein solcher Mensch als der gütigste Menschenfreund, als der angenehmste Gesellschafter, als der wohlgesinnteste und beliebteste Unterthan, als der ruhigste und glücklichste Bürger dastehen: und ist doch gerade in diesem Vollgefühl seiner klug berechneten und weithin gesicherten Glückseligkeit dem tiefsten und schrecklichsten Geistesstode verfallen.

Denn dieser stille, langsame Verwesungsproceß aller höheren Lebensregungen, diese dumpfe Gleichgültigkeit und hohnlächelnde Verachtung gegen alle tieferen Geistesoffenbarungen, was bekunden sie anders, als die völlige Ver-

kommenheit an allem wahren Leben? — Das unsterbliche Samenkorn des Menschengeistes muß mit jedem Tage neu wachsen und werden; muß von innen heraus im unermüdeten Streben nach mehr Licht und Lebensfülle immer wieder jede erstarrte Hülle zeitlicher Verfestigung abstreifen. Nur das ist Lebendigkeit und echte Geistesregung: nur so wird die Seele ein entsprechendes Abbild jener ewigen Liebe der Gottheit, welche in der Stufenleiter der Schöpfung immer höheren Offenbarungen zustrebt. Um aber so ohn' Ende zu wachsen und zu werden, bedarf die Seele fortwährend kräftiger Erregung von außen und innen; ihr selbstischer Grund und Boden muß unaufhörlich von neuem aufgewühlt und beackert, dem göttlichen Samenkorn in ihr muß unaufhörlich von neuem Raum gemacht werden für den Odem der befruchtenden Liebe aus der Höhe. Wer daher nichts angelegentlicher flieht und nichts so sehr haßt und verabscheut, als eben jede Erregung und Aufrüttelung, welche den Grund des innern Lebens in Bewegung setzt, der muß ja nothwendig dem geistigen Tod verfallen. Darum ist es überhaupt das größte Unglück, was einen Menschen treffen kann, wenn er irgend einmal auf Erden zur völligen weltlichen Ruhe kommt; sei es, daß er dem Drange und Schmerze neuen Werdens sich in eitlem Selbstgefälligkeit entzieht, sei es, daß er mit seiner Seele ganz in das Gefühl irdischer Glückseligkeit versinkt. Jegliche völlige Ruhe, welche ihren Grund in irdischer Selbstbefriedigung hat, ist Ruhe des stummen Grabes, nur die Ruhe in Gott ist Friede und wahres Leben.

Das Schreckliche aber und Grauererregende dieses gei-

stigen Todes ist offenbar, wenn es auch dem, der darin versunken ist, gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt. Ach, diese vollkommene Bewußtlosigkeit über sein nichtiges Dasein, daß, meine geliebten Freunde, ist eben des Menschen äußerstes Unglück. Unser wahres Geistesleben besteht wesentlich in einer tief und gründlich eindringenden Selbsterkenntniß, welche in ihrer weiteren Entwicklung zum Bewußtsein und Gefühl des Ewigen führt, worin unser wesentliches und unsterbliches Selbst wurzelt. / Und endlich muß dieses Bewußtsein unseres wahren Selbst's doch in uns aufgehen, so lange und gewaltig auch Grabeßnacht es umschatten mag.

Aber wenn es nun einmal hervorbricht mit seiner hehren Gottesflamme, und es findet dann in der aufzitternden Seele nichts, als lauter Lug und Trug und selbstische Eitelkeit; keinen einzigen ewigen, gehaltvollen Gedanken, nicht den geringsten Kern einer wahren, zum Leben führenden Liebe: was muß das für ein Erwachen sein!

Und wenn nun jene hehre Gottesflamme, ohne sich wieder ersticken zu lassen, mit dem Schrecken des innern Weltgerichts zündend und verzehrend in das Gestrüpp wahrheits- und liebesleerer Gedanken und Zustände fährt, worunter die innerste Seele begraben lag, und da bleibt nun nichts übrig, was sich für Ewigkeiten bewährt, keine geistestiefe Erinnerung, kein leisester Nachhall wahren Lebens, sondern Alles ist Moder und Schutt und Dede — ach, was muß das für ein Erwachen sein!

Doch laßt mich's nicht weiter vollenden, das Bild des Todes und des noch schrecklicheren Erwachens; aber

bitten und flehen will ich euch, daß ihr in euch selbst blicken und prüfen mögt, ob nicht noch irgend ein Zug eures Wesens mit diesem Bilde Verwandtschaft hat. Also gehe in dich, wer du auch seist! Und wenn du noch irgend eine Spur eitler Selbstgefälligkeit in dir entdeckst, so bist du nach dieser Seite hin der Fülle des göttlichen Lebens noch irgendwie entfremdet: denn in dem wahren Lebensgrunde wird der Mensch beständig über sein eitleß Selbst hinausgehoben, wer sich aber selbst verherrlicht, der steht still und fällt ins Nichtige. Und wenn du noch irgendwie unentschieden oder lau im Dienste der ewigen Wahrheit hin- und her schwankst, und gern ein Abfinden treffen möchtest zwischen dem Geiste vollkommener Gerechtigkeit und dem Ungeiste gleisnerischen Scheines, so hat auch die Macht des Todes noch nach dieser Seite hin Gewalt über dich; denn das wahre Leben sucht unaufhaltsam und ohne Rücksicht das Eine und Ewige, und diesem gegenüber gilt ihm Alles Andere für eitel Tand und Nichts. Darum prüfe dich wohl; denn wo der Tod auch nur noch in einem verborgenen Schlupfwinkel der Seele heimisch ist, da kann er sich von hier aus allmählig und ganz unmerklich über alle Hauptgebiete des geistigen Lebens verbreiten.

Ja, so lange überhaupt noch etwas starr und träge ist, nicht nur im Leben jedes Einzelnen für sich, sondern auch in der Gemeinschaft unserer häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten, so lange ist auch die Gewalt des Todes noch mehr oder weniger unter uns herrschend.

Und eben in unserm gemeinsamen Leben, ach, daß ich es doch sagen dürfte, da sei das Reich des Todes schon

völlig im Verschwinden. Aber haben wir denn den wahren Todesbezwinger, Christum, den Inbegriff aller ächten Wahrheit und Liebe, schon in alle unsere gemeinsamen Verhältnisse eindringen lassen? — Wie? Ihr wollt doch nicht, daß wir uns über uns selbst täuschen sollen? Nun, so laßt mich's denn aussprechen: so lange wir uns noch immer eitler Weise einbilden und so lange wir es einander noch so angelegentlich weiß machen, als ob wir es an wahrer geistiger Aufklärung, an ächter, ungefärbter Menschenliebe schon wunder wie weit gebracht hätten, und als ob in unseren häuslichen und bürgerlichen Zuständen sich schon ganz erträglich das Bild des Lebens Christi spiegele: eben so lange hemmen und lähmen wir uns noch gegenseitig, eben so lange werden wir auch fortwährend des Leidens und Sterbens Christi unter uns noch mit schuldig, und die Macht des Todes, welche den Heiligen an das Kreuz heftete, ist noch unter uns gewaltig! Denn führt nicht jede eitle Selbstbespiegelung nothwendig zum Stillstande, und ist nicht jeder Stillstand im ewig fortstrebenden Strome der Geisterwelt Rückschritt und Tod? Wenn wir es also ruhig mit ansehen können, wie noch so vielfach in den Kreisen des häuslichen, bürgerlichen und kirchlichen Lebens der hohle Schein für das Wesen ausgegeben wird, wenn wir das Schlechte und Gemeine so gehen lassen, wie es eben geht, damit es sich nur nicht tückisch gegen uns selbst wende, wenn wir wohl gar die niedrige und ungöttliche Denkweise in der Welt mit vertreten und beschönigen helfen, damit wir doch ja nicht selbst dem strengen Gerichte der Wahrheit und Gerechtigkeit verfallen, o meine

Mitchristen, wie können wir es wagen, uns bei solchem Verhalten schon des Lebens zu rühmen, das aus Gott stammt? Das göttliche Leben ist ein brennender Feuergeist, der immer heller die Nacht der Finsterniß durchdringt, der rücksichtslos und unwiderstehlich hinwegbrennt alle das unlautere Wesen der Lauheit, Selbsttäuschung und Heuchelei. Wir aber erbeben noch so oft in Furcht und Angst, wenn der zündende Blickstrahl von oben trifft, wir aber nehmen noch immer tausenderlei Rücksichten, wenn es gilt, der Wahrheit entschieden Zeugniß zu geben. Wie kann denn mit solcher Lauheit und Unentschiedenheit der weltüberwindende Glaube bestehen? Und ohne diesen Glauben an den Sieg der göttlichen Wahrheit, kann denn da wahre Liebe gedeihen, und ist denn ohne Liebe wohl Leben denkbar, und wo das wahre Leben gebricht, setzt da nicht sofort die finstere Macht des Todes an? Ach, meine geliebten Freunde, daß ich es anders sagen dürfte! Aber es ist so; tief beschämt müssen wir es zugestehen: er herrscht noch in den mannigfachsten Weisen unter uns, der alte Tod der Lüge und Sünde.

Und mit welchen bitteren Früchten er uns so vielfach bedenkt! Blicket hin auf die vielen zerrissenen Ehen unserer Tage; sie verrathen nur zu sehr den Wurm des Todes, der an der Wurzel des häuslichen Lebens nagt! Blicket hin auf die gähnende Kluft, welche sich immer drohender aufthut zwischen verzweifelter Armuth und übermüthigem Reichthum: da zeigt es sich ja offenbar, wie der heilige Leib der Menschheit von bitterem Todeswech zerrissen ist!

Wenn dem aber also ist, so laßet uns doch sehen,

wie wir, und mit uns eine immer größere Gesamtheit theurer Brüder und Schwestern, von diesem Fluche des Todes mögen errettet werden.

Und hier kommt uns nun so tröstlich und erquickend, wie dem Wanderer in der Wüste ein Trunk aus frischer Quelle, des Erlösers himmlische Verheißung entgegen. Fürchtet euch nicht, ruft er den bekümmerten Seelen zu. Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich habe Welt und Tod überwunden und durch mich könnt auch ihr überwinden. — Das ist der Inhalt seiner Botschaft im heutigen Evangelio: »Wer mein Wort hält,« spricht er, »der wird den Tod nicht scheuen ewiglich!«

So laßt uns denn nun

II.

im zweiten Theile unserer heutigen Betrachtung sehen, wiefern dem Worte des Erlösers wirklich diese vom Tode errettende Macht bewohnt. Für diesen Zweck müssen wir uns aber zuvörderst eine klare Anschauung davon machen, was der Erlöser meint, wenn er sagt: »mein Wort.« Unter diesem Wort des Erlösers, was also ist darunter zu verstehen? wo finden wir dasselbige? — Wir können aber dabei an nichts Anderes denken, als an das Wort, was auch sonst das Wort Gottes heißt. Wort Christi und Wort Gottes sind im Grunde ganz dasselbe, wenn doch Gott in Christo war, und durch Christum sein ewiges Erlösungswort offenbarte.

Ja, dieß ewige wesentliche Gotteswort ist gemeint,

und von ihm sagt Johannes im Anfange seines Evangeliums: daß es im Anfang bei Gott war, und daß es mit Gott ganz eins war, und daß durch dasselbige alle Dinge gemacht worden sind. In ihm, heißt es dann weiter, war das Leben und das Leben war das Licht des Menschen.

An diese göttliche Schöpfungsmacht also müssen wir denken, so oft wir den Ausdruck: „das göttliche Wort“ gebrauchen.

Und in der That, nur ein solches schöpfungsmächtiges Wort kann uns von der Gewalt des geistigen Todes retten.

So laßet uns denn sehen, ob ein solches lebensstarkes und lichtzeugendes Gotteswort noch immer in der Menschheit waltet.

Es wird uns aber sofort mit seinem Gottesglanze entgegenstrahlen, wenn wir nur versuchen, einmal ganz tief in uns selbst zu blicken.

O, meine geliebten Freunde, wenn es so recht stille in uns wird, wenn wir uns einmal so recht gründlich in unseres inneren Seelenleben versenken, dann fühlen wir jenen heiligen Gottesodem in uns wehen, der einst gestaltend über den Tiefen der Schöpfung webte. Das ist der Hauch des ewigen Wortes, und wie auf sein allmächtiges Verbe einst das Licht aus der Finsterniß und das Seiende aus dem Nichtseienden hervorbrach, so zeugt es auch noch immer in empfänglichen Seelen das Licht und das Leben der innerlichen Geisteswelt.

Sei stille, du Getümmel des irdischen Scheinlebens um uns, schweige du Welt mit deiner Lust und deiner lau-

ten Freude: wir wollen leise vernehmend hinabsteigen in den unergründlichen Lebensgrund in uns. Und, was ist es, was wir da in der Stunde heil'ger Weihe vernehmen? O, es sind diese wunderbaren Klänge der übersinnlichen Geistes-schwingungen. Da zieht es und hebt es uns so markinnig ergreifend über Irdisches und Vergängliches empor, und große allmächtige Gedanken flammen wie Sonnen Gottes am Himmel unseres inneren Selbstbewußtseins. Da tönen hehre, ernste Mahnungen zum Gerechten und Guten, und des Gewissens Stimme in uns erklingt in heil'ger Ehrfurcht davon wieder! Siehe, jetzt fährt der Blick des unbestechlichen Richters zerschmetternd in uns herab und wir liegen im Staube voll Selbstzerknirschung und fühlen uns erlebend von der Majestät des sittlichen Gesetzes umgriffen; jetzt trägt es uns wieder lichte und verheißungsvoll empor, und im inneren Heiligthum des Herzens erschallt es mit freudigem Jauchzen: Gott ist die Liebe!

Höre, unendliche Gewalt, du bist der Gottheit allmächtiges Wort in uns! Ja, die Stimmen des Herrn der Heerschaaren erklingen aus den Höhen und Tiefen; sie reden zu uns bald süß und lieblich rührend, bald heilig mahnend und ernst gebietend aus den Sternen des Himmels, aus den Gebilden der Erde; aber am unmittelbarsten und vernehmlichsten ergreifen sie uns in dem stillen Grunde der eigenen Seele!

Sehet da, meine geliebten Freunde, das ewige Wort von oben, das mit dem Rufe des allmächtigen Werde noch immer alle erwachten und erwachenden Geister der Menschheit durchhaucht! Und noch immer offenbart es sich,

wie es schon der Evangelist kannte, als das Wort voll Licht und voll Leben.

Sein Wesen und Wirken ist Sonnenglanz der ewigen Wahrheitskenntniß; und darum verschleucht es um sich her, wo es aufgeht, alle Mächte der Finsterniß, allen Wahn und alle Barbarei der Unwahrheit und Lüge.

Sein Schaffen und sein Offenbaren ist Lebensfülle und Willenskraft: und darum sprossen lauter Thaten der Gerechtigkeit und Liebe, wo sein Odem die Geister durchbringt.

Als diese licht- und lebewirkende Wesenheit hat es von Anfang in der Menschheit gewaltet; hat es in Weisen und Propheten der grauen Vorzeit die eitle Welt der Nacht des Todes bezwungen; hat es in der Geschichte unseres Geschlechts zu allen großen Thaten der Erkenntniß und Liebe begeistert; hat es die innig verbündeten Schaaren hoher Menschenseelen in allen Jahrhunderten zum Kampf gegen das alte Reich der Lüge entsandt: hat es diese edle Gestalten der Vergangenheit zu bleibenden Trägern seines ewigen Namens erkoren.

O, wenn uns dieses Wortes Vollkraft zu Theil würde, wenn es über uns kommen wollte mit seines Geistes unerschöpflicher Fülle, dann könnten wir uns siegreich erheben über das eitle Treiben der vergänglichen Welt, über die kleinlichen Bestrebungen der Eitelkeit und Selbstsucht, über die dunkle Grabesnacht eines Gott entfremdeten Daseins. Denn in diesem Worte erkennen wir ja den innigen, wesenhaften Lebensgrund, der allem menschlichen Denken und Erkennen Einheit und Ganzheit einzeugt, der

den Willen mit der Fülle ausdauernder Begeisterung und das Herz mit Muth und Kraft im Kampfe mit der Sünde ausrüstet.

Ja, könnten wir diesen allmächtigen Lebensgrund des Gottesworts in uns aufnehmen, in uns lebendig machen, dann wären wir mit Eins vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, dann würden wir das Grauen der Vernichtung nicht sehen ewiglich.

Und siehe da, meine Freunde, wir können es. Denn das Wort voll Licht und Leben waltet nicht nur in den schwer zu ergründenden und nur dem schon am Geist Erstarften zugänglichen Tiefen unseres inwendigen Menschen: es ist selbst in sinnlicher Anschaulichkeit Rettung verheißend und Leben erweckend an uns herangetreten.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Das Wort kleidete sich und kleidet sich noch immer in unser eigenes menschliches Dasein. Und das ist seine unmittelbare gnadenvollste Enthüllung. Denn in dieser Gestalt ist es der Menschheit so zugänglich geworden, daß jezt auch ein Kind zu fassen vermag, was früherhin selbst der tiefsten Menschweisheit verborgen blieb.

Diese unmittelbare Zugänglichkeit und herzergreifende Anschaulichkeit hat aber das Wort genommen in dem Leben des besten der Menschenkinder, der für immer der Erlöser der Menschheit geworden ist, und in dem lebendigen Geistesleibe seiner Gemeinde. Mit gnadenvollem Erbarmen hat das Wort vom Anfang alle Geschlechter der Menschheit durchwandelt; hat zu allen Zeiten und bei allen Völkern der Erde gesucht und gerungen, ob es nicht ir-

gendwo eine bleibende Stätte und einen lebendigen Ausdruck finden, ob es nicht irgendwo ein menschliches Gemüth ganz in sich verklären könnte. Und nachdem es schon oftmals und in mancherlei Weise, immer jedoch noch nicht ganz völlig und fast überall nur in einzelnen flüchtigen Strahlenbrechungen, sich in den Weisen und Propheten der Vorzeit enthüllt hatte, da endlich gewann es sich jenes lautere und reine Herz in dem gottergebenen Nazarener, und fortan brach mit ihm der volle Morgenglanz des zweiten vollendeten Schöpfungstages im irdischen Leben der Menschheit hervor.

Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit; eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit! Und diese gnadenvolle, herzerquickende, seelenergreifende Herrlichkeit des Wortes ist seitdem nie ganz wieder aus dem Leben der christlichen Völker gewichen.

Jesus Christus lebte und gestaltete sein Leben voll Liebeßfülle ganz rückhaltslos, ganz schöpfungskräftig in das erstorbene Leben der ihn umgebenden Menschheit; wer nur ganz demüthig und glaubensvoll auf seine Gnadenfülle hinschaute, in dessen Herzen wurde der Urgrund der errettenden Liebe enthunden. Aus lauter heiliger Gottes- und Menschenliebe ließ der Geistlebendige sich leiblich tödten von den Geistigtodten; aber aus dem Sterbenden brach noch gewaltiger der Geist des Lebens hervor. Der griff mit hehrer Erschütterung in die erstorbenen Herzen der Menschenkinder: da begann auch der dürre Fels zu grünen,

da geschah die erste große Auferstehung der Todten; und nun ergoß sich der Strom des ewigen Lebens in die Seelen der tausend Erwählten, und das Wort voll Gnade und Wahrheit flammte als Geist der errettenden Liebe aus den Schaaren seiner Zeugen und Boten.

Und wie diese nun einander die Hände reichten, und wie der Geist zum Geiste sprach aus den Zeugen der verschiedensten Völker der Erde, und wie sich Herzen an Herzen schlossen in einer Raum und Zeit überwindenden Liebe, so erwuchs aus dieser Verschmelzung gottinniger Seelen jener heilige Leib der Gemeinde des Herrn, der fortan nie wieder ersterben kann, weil der Lebensgrund der göttlichen Liebe in ihm aufgegangen ist.

Ja, es giebt eine Gemeinschaft der Heiligen, ja, es giebt ein unsterbliches Geschlecht im Geist zusammenhaltender Schwestern und Brüder, dessen unverbrüchliche Gliederung von Völkern zu Völkern, von Jahrhunderten zu Jahrhunderten reicht. Wer ein lebendiges Glied geworden ist in dieser heiligen Verkettung, in dem kann das Leben nicht wieder ersterben; denn von tausend und aber tausend Richtungen her strömen erweckende, läuternde, heiligende Kräfte in den innersten Brennpunkt der Seele.

Siehe, da steht der heilige Leib der Gemeinde Gottes und strebt und wächst ewig himmelan! Wer sich von ihm berühren läßt bis in's Mark seines Lebens, den hebt und zieht er empor über Tod und Grab und Verwesung! Siehe, da steht er und breitet seine errettende Arme immer gnadenvoller über alle Völker der Erde aus. Alle seine Glieder hängen weseninzig mit einander zusammen, und

die heilige Kette reicht von dem Erstgebornen unter allen Brüdern durch Johannes, Paulus, Augustinus, Huf, Luther, Zwingli bis zu jedem fühlenden Herzen, das in heiliger Liebe zur Menschheit erglüht. Und wie sie Alle ihr ewiges Leben in Gott gefunden haben, so geben sie Alle ihr irdisches Leben und Sein freudig dem leiblichen Tode preis, um nur recht viele Brüder und Schwestern schon hier in dieser Zeitlichkeit vom geistigen Tode zu retten. Darum weihen sie sich freudig rettender Opferung, wie geschrieben steht: wir sind geachtet wie Schlachtschaafe, um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag. Darum kann sie nichts irren und verstimmen im hehren Dienste der Selbstdarbringung, darum kann sie nichts scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, weder Trübsal noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert. In dem Allen überwinden sie weit um deßwillen, der sie geliebet hat; und nimmer lassen sie ab zu suchen, zu retten und selig zu machen, was verloren ist, wie es ihr großes Vorbild, der Heiland, that.

O, du rettende Liebe, weihe uns mit zu Gliedern deines Leibes; o, du gnadenvolles Gotteswerk, erkiesle auch unter uns freudige, muthige Brüder zu deinen Zeugen und Trägern!

Und was sollen wir denn nun sagen, meine geliebten Freunde? Auf! Entschlüsse, heilige, unverbrüchliche Entschlüsse wollen wir fassen. Siehe, das Wort Gottes läßt es nicht an sich fehlen. Wohlan denn, so wollen auch wir's nicht an uns fehlen-lassen!

Lasset uns daher freudig und kräftig

III.

die Bedingungen erfüllen, unter denen uns die vom Tode errettende Kraft des Erlöserwortes zu Gute kommt.

Es heißt aber in unserm Texte: wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Also das ist die Hauptbedingung, die wir zu erfüllen haben: wir müssen das Wort des Erlösers halten.

Was heißt aber, sein Wort halten? Es heißt zunächst: dem Worte stille halten, sich zu ihm verhalten in sinniger Hingebung an seine läuternden und heiligenden Wirkungen. Und diese stille Hingebung ist nun eben das, was unsere heilige Schrift den Glauben nennt. Glauben also müssen wir zunächst und vor Allem an das göttliche Wort, wenn es uns vom Tode erretten soll. Aber daß wir nur nie den wahren Glauben in etwas Anderes, als eben nur in diese völlige innere Hingebung an seine geistigen Wirkungen setzen. Der Glaube besteht nicht sowohl in einem äußerlichen Fürwahrhalten gewisser geschichtlicher Begebenheiten; einen solchen äußerlichen Glauben haben, wie Jacobus sagt, auch die Teufel und zittern; und in der That, man kann bei demselben an seinem innern Leben ganz erstorben bleiben. Sondern der wahre Glaube ist ein Verhalten der Seele, worin dieselbe sehnfüchtig und reuevoll nach Besserung von der Eitelkeit und Nichtigkeit des Sündenlebens verlangt und sich von dem hohen, göttlichen Lebensgrunde, der ihr im Worte Gottes offenbar wird, will bewegen lassen! Ein solcher

Glaube kann freilich nur aus einem kindlichen Sinn hervorgehen. Und darum ist er dem in sein eitles Selbst vergrabenen Menschen allerdings ganz unmöglich, bis derselbe erst unter dem Gericht Gottes gänzlich in sich zerbrochen und zu tieferer Sehnsucht geweckt wird.

Wer aber noch den kindlichen Sinn bewahrt hat, wer immer noch lernen und aufnehmen kann, wer noch nicht in eitler Selbstverblendung alles Tiefere ungeprüft von sich weist, sondern sich an das Große und Schöne in der Welt, und an Alles, was wie mit höherer Kraft in's Leben greift, hinzugeben vermag, von wem es auch kommt, dem wird auch das göttliche Wort, was aus solchen Gestalten redet, bald durchsichtig und klar werden, und wenn er immer von neuem mit rechtem Eingehen sich in seinem höheren Lebensgrunde innerlich ergreifen, rühren, erleuchten und heiligen läßt, dann wird das Wort immer lebendiger in ihm zu seinem eigenen Leben werden und als der innere Christus in ihm Gestalt gewinnen.

Und das, meine geliebten Freunde, ist dann der Anfang der Rettung vom Tode in der Sünde. — Wem es aber schon jemals rechter Ernst geworden ist mit dieser Hingebung an die Kraft von oben, an den Zug des Vaters, der zum Sohne zieht, der wird erfahren haben, wie diese Umwandlung nicht ohne manche tiefe Erschütterung, Beschämung und große Wehen abgehen kann, bis der ewige Mensch im zeitlichen Menschen hervorbricht. Hat aber der tiefere Lebensgrund erst die harte Schale der Eitelkeit und Selbstsucht zersprengt, und sind erst die anfänglichen großen Erschütterungen tiefer Selbstbeschämung

und Selbstverläugnung überstanden, ja, dann athmet sich's schön und lieblich in den reinen Höhen der ächten Gottes- und Menschenliebe, und man fühlt, wie man ordentlich ein Joch abgeschüttelt hat und wie man einer wahren Todesnoth entronnen ist.

Aber wer es so weit gebracht hat, meine geliebten Freunde, so daß das Wort in ihm nun aufgeht als der höhere Grund seines geistigen Lebens, als der Geist der ächten Gottes- und Menschenliebe, der muß es ferner auch in dem Sinn halten, daß er es festhält mit der rechten Beständigkeit und Treue.

Und wann hätte diese Treue frommer und wiedergeborener Christenseelen mehr noth gethan, als gerade in unseren Tagen, wo eine neue Gestaltung der Dinge im Anzuge ist, wo Aberglaube und Unglaube mit einander wetteifern, um die wahre Freiheit der Kinder des Lichts zu dämpfen?

Siehe, von allen Seiten rücken die Schergen des alten Todes wieder gewaltig heran. Der freche, höhnende Zweifel einzelner reich begabter aber in unfrommer Selbstüberhebung verblendeter Gemüther, und ihm gegenüber die blöde, dumpfe Gleichgültigkeit der Masse; der wankende, flatterhafte Sinn einer leicht erregbaren Jugend, und ihm gegenüber die träge Schwerfälligkeit eines am Geiste des fortschreitenden Lebens verzweifelnden Alters; das irdische, selbstsüchtige Treiben dieses erwerb- und gewinnjüchtigen Geschlechts unserer Friedenszeiten, und ihm gegenüber die Stumpfheit und Noth jener unzähligen leiblich und geistig zerütteten Armen: — das sind die verbündeten Gewalten des alten Todes, der überall sein Scepter wieder erhebt.

Und nun nehmt hinzu die immer steigende, sinnliche Genußsucht unseres Zeitalters in allen Ständen, sowie den schlaffen, verweichlichten Charakter unserer sittlichen Verhältnisse: und wir haben Grund genug, uns recht oft gegenseitig zur Treue und Beständigkeit im Dienst der einmal erkannten heiligen Wahrheit zu ermahnen.

D so laffet uns denn feststehen im rechten lebendigen Glauben an das einzig wahre Gut, laffet uns ausdauern in der heiligen Liebe, der wir unser Leben weihen! Seid männlich und seid stark!

Und so oft die Versuchung uns drohend oder verführerisch lockend naht, muthig hindurchgerungen, meine theueren Brüder! Und wenn die dunkeln Augenblicke einmal hereinbrechen, wo unsere Herzen glaubensarm verzagen, wo unsere Hände laß sinken: o dann wollen wir der Stunde gedenken, wo wir in erhebender Gemeinschaft oder in der stillen Einsamkeit des Gebets Himmelskräfte in uns verspürten! D dann wollen wir uns den Trost vergegenwärtigen, den wir jetzt zum Schluß unserer Andacht einander noch glaubensfreudig zurufen mit den Worten:

Wer getreu bleibt bis an's Ende,
Und nicht achtet Spott und Hohn;
Dem bereiten Gottes Hände
Ewiges Heil an seinem Thron.
Kampf und Muth sind nicht vergebens;
Gott giebt ihm den Lohn des Lebens,
Und er kommt nicht ins Gericht,
Stirbt des ewigen Todes nicht. Amen.

Die Gemeinde:

Wer getreu bleibt bis an's Ende &c.

II.

Der Gang der beiden Jünger von Jerusalem nach Emmaus,

ein Bild, wie das innere Leben unter Schmerz und Erschütterung
immer mehr zu seiner Vollendung hinaufgeläutert wird.

Am zweiten Ostertage.

Die Gemeinde sang zum Anfang:

Der am Kreuz ist meine Liebe;
Meine Lieb' ist Jesus Christ.
Weicht ihr schnöden Fleishestriebe,
Alles fern, was eitel ist!
Eitle Wollust wirkt den Tod
Wer sie liebt, ist nicht von Gott.
Meine Lieb' ist der Erwürgte.
Der für mich beim Richter bürgte.

Der am Kreuz u.

Festgebet vor dem Altar und Vorlesen der Epistel.

Die Gemeinde:

Wie herrlich strahlt der Morgenstern!
 O welch' ein Glanz geht auf im Herrn!
 Wer sollte sein nicht achten?
 Glanz Gottes, der die Nacht durchbricht!
 Stern Jacob's! steh nach Deinem Licht
 Mein Leben sehnlich trachten.
 Jesu! Jesu!
 Schön und prächtig, Groß und mächtig, Reich an Gaben,
 Ueber Alles hoch erhaben!

Ihm, welcher Tod und Grab bezwang,
 Ihm, ihm muß unser Lobgesang
 In hoher Freud' erschallen.
 Dem Samme, das erwürgt ist,
 Dem Freunde, der uns nie vergißt,
 Zum Ruhm und Wohlgefallen.
 Tönet, Tönet
 Jubellieder, Hallet wieder, Daß die Erde
 Ganz voll seines Preises werde!

Ja, tönnet, tönnet, Jubellieder, denn Christ ist erstanden! Und darum durchathmet innige Freude das Licht dieses Tages, und darum klingen Preisgesänge dem Todesüberwinder durch die ganze, weite Christenheit.

Aber feierlich und ernst und voll heiligen Aufschwunges ist die Freude dieses Tages, denn es ist eine Freude über den Gräbern der Vergänglichkeit, es ist ein Frohlocken nach durchrunnenen Seelenschmerzen. Darum haben wir im Beginn unserer heutigen Andacht auch erst auf die Nacht

des Todes zurückgeblüht, ehe wir in den Jubel der Auferstehung ausbrachen; darum sangen wir zuerst: „Der am Kreuz ist meine Liebe“, ehe wir den Aufgang des strahlenden Morgensterns am Himmel des inneren Lebens begrüßten.

Das ist das heilige Gesetz des Lebens im Reiche der göttlichen Wahrheit und Liebe: Irdisches muß zu Grunde gehen, soll das Ewige auferstehen. Auch in unserem heutigen Festevangelio, an den beiden trauernden Jüngern, welche von Schmerz durchdrungen von Jerusalem nach Emmaus ziehen, finden wir dies Gesetz bestätigt. Laßt uns das herzergreifende Evangelium erst vernehmen, Geliebte!

Evangelium Luc. 24, 13 — 35.

Und siehe, zweien unter ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander; nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig an Thaten und Worten, vor Gott und allem Volke; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuzigt. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen: Und über das Alles ist Heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unseren, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten; aber ihn

fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O, ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Gille versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach. Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch.

Zwei schmerzreiche Pilger sind es, welche uns unser Evangelium als auf dem Wege von Jerusalem nach Emmaus begriffen vorführt. Traurig ziehen sie dahin, denn in Jerusalem, der Stadt Zions, wo alle ihre Hoffnungen von Jugend auf wurzelten, wo sie einst die vollendete Enthüllung des Glanzes und der Freude ihres Lebens zu sehen erwarteten, hatten sie den verloren, dem sie alle ihr Dasein geweiht hatten. Einst wandten sie sich mit der Zuversicht der ersten Begeisterung zu Christo, als sie sein Licht aufleuchten sahen in Israel und sie nahmen es für ausgemacht, daß er sie mit ihrem Volke von der alten Schmach eines fremden Joches erlösen und zu neuem, noch

nicht gesehenen irdischen Glücke geleiten werde. Aber jetzt war nun der Mund verstummt, der einst so gewaltig geredet hatte, jetzt lag nun das Haupt in Todesschlummer hingefunken, das sie im Geist schon mit Kronenglanz umstrahlt sahen. Da erfaßte sie ein tiefer, erschütternder Schmerz; sie fühlten sich von aller Welt verlassen: sowie eine zerstreute Heerde, deren Hirt geschlagen wurde, kamen sie sich vor, ganz wie ihr Herr und Meister es kurz vor seinem Scheiden ihnen vorhergesagt hatte. Aber dennoch lebte ein Etwas in ihnen, eine Ahnung, eine ihrem eigenen Selbstbewußtsein verborgene Zuversicht, welche ihnen sagte, daß ihnen noch Schönes und Seliges bevorstehe. So im dunkeln Drange der Sehnsucht, während ein heiliger Schmerz den Acker ihrer Seelen durchfurchte, wanderten diese zwei mit einander nach dem stillen Flecken Emmahus. Und schon auf dem Wege dahin nahte ihnen das ersehnte Heil, und erregte ihre Herzen zu tieferen Ahnungen und Erkenntnissen, und als sie am Ziele ihrer Wanderschaft angelangt waren, da verklärte sich ihr Schmerz über das Vergängliche in die Freude des Unvergänglichen. Den sie fern und erstorben wähten, der stand plötzlich vor ihnen in der Kraft und Herrlichkeit seiner Auferstehung.

Wir erkennen in diesen bedeutsamen und tiefsinnigen Zügen, meine Freunde, die Geschichte aller Hauptentwicklungsstufen unseres inneren Lebens wieder. Auch wir fangen, wie die Jünger, damit an, das Heil unser Seele, den Mittelpunkt unser wahren Lebens zunächst noch ganz äußerlich zu fassen. Auch wir müssen, wie sie, erst durch erschütternde innerliche Ereignisse und insbesondere

durch die Zucht des geistigen Schmerzes, von dem Aeußerlichen und Vergänglichem zu dem Innerlichen und Unvergänglichem hingeleitet werden. Aber, auch uns steht wie ihnen, wenn wir treu ausharren und uns willig leiten lassen, nach jeder Erschütterung dessen, was vergänglich und eitel an uns ist, der Anbruch eines freudigen und unvergänglichen Oftertages unseres inneren Lebens bevor.

Lasset uns deshalb in dieser der Andacht geweihten Feststunde den Gang der beiden Jünger von Jerusalem nach Emmaus als ein Bild betrachten, wie unser inneres Leben unter Schmerz und Erschütterung immer mehr zur völligen Verklärung im Licht der ewigen Wahrheit hinaufgeläutert wird.

Um aber diesen schönen und gehaltreichen Gegenstand unserer Betrachtung so viel als möglich in der Kürze zu erschöpfen, sehen wir zuerst auf die Beschaffenheit des inneren Lebens, bevor das Läuterungsfeuer eines tiefen Schmerzes es durchdringt; sodann zweitens fragen wir nach der Bedeutung und eigenthümlichen Gestaltung dieses Schmerzes selbst, und endlich drittens suchen wir uns zu veranschaulichen, wie in der auf die rechte Art erschütterten Seele das innere Leben immer siegreicher mit seiner vollen Ofterfreudigkeit hervorbricht.

I.

Fragen wir also zuerst, von welcher Beschaffenheit das geistige Leben des Menschen zu sein pflegt, ehe ein

tiefer Schmerz dasselbe von innen heraus umgestaltet, so finden wir auch darauf in dem Bilde der beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus die Antwort angedeutet. Angefangen nämlich hatte auch in ihnen schon das neue und innerliche Dasein, was sich in jedem Herzen mitten aus dem Irdischen immer mehr in das Himmlische umbilden soll, aber freilich war es auch über den ersten Anfang noch nicht weit hinaus gekommen.

Es entzündete sich aber dieses höhere Leben zuerst in ihnen, als der Ruf des Erlösers in ihre Herzen drang: Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken. Dies Verlangen nach Erquickung von der Nichtigkeit und dem Jammer einer in Sünde und Eitelkeit verkommenen Welt, von der sie sich umringt fühlten, mußte sich ja wol auch in ihnen schon früh gereg haben, wie es sich damals sehr stark und sehnüchsig regte in allen unverdorbenen Gemüthern, welche wartend auf das Heil Israels, sich nicht hatten mit verlocken lassen in das schimmerreiche zwar, und äußerlich glückselige, innerlich aber ganz leere oder heuchlerisch verderbte Treiben der damaligen Zeit. Denn in jenen Tagen des Verfalls der jüdischen Nation, wie hatten da schon so viele Tausende der Angeesehenen und Einflußreichsten sich zu solcher Schmach und sittlichen Verworfenheit herabgewürdigt, daß sie sich unter der Botmäßigkeit einer fremden Gewalt selbst der niedrigsten Kriecherei nicht entblödeten, wenn sie sich dadurch nur ein angenehmes sinnliches Dasein in Reichthum, Wohlleben und allerlei fleischlichen Genüssen erkaufen konnten. Ja auch ihr von den Vätern vererbter heiliger

Tempeldienst, dieser Stolz und Glanz des alten Jehovah-volkes, war schon längst zu nichtigem Formenwesen und eitel prunkender Heuchelei herabgesunken. In einem solchen Zustande sittlicher Verworfenheit mußte ja nothwendig jedes bessere Bewußtsein, worin der Zug nach oben, den Gesetz und Propheten einst so lebendig geweckt hatten, noch nicht ganz erloschen war, sich von tiefer Qual zerrissen und zermartert fühlen, und sobald daher Johannes der Täufer mit der vorbereiteten Predigt der Buße kam, fühlten sich schon viele der Besseren mächtig zu ihm hingezogen. Als nun aber endlich der herrliche Abglanz aus der Höhe selber in der gottdurchdrungenen Gestalt Jesu von Nazareth erschien und jedes verglimmende Docht mit dem sanften Hauche seiner erbarmenden Liebe zu neuem Leben ansachte, da flammten in allen empfänglichen Gemüthern die Regungen des besseren Geistes plötzlich auf und auch in jenen seinen Jüngern brach nun das erste Frühlücht ihres inneren Lebens an.

In ganz ähnlicher Weise entzündet es sich noch immer in den Herzen der gegenwärtigen Menschheit. Es sind jetzt ebenso, wie damals, solche vom Gefühl einer völligen inneren Unbefriedigtheit im Leben der sündigen Welt ergriffene Gemüther, in welchen das Samenkorn des höhern Verlangens seine ersten Wurzeln schlägt. Auch ist der Gegensatz zwischen einer in Sündentrost und sittlicher Verworfenheit verkommenen Masse des menschlichen Geschlechts und dem göttlichen Leben im Dienst der Wahrheit, das noch immer von den Trägern des heiligen Geistes Christi in die Finsterniß der Menschenkinder ausstrahlt, ge-

genwärtig wieder zu einer solchen bewußten und klar ausgeprägten Schärfe gediehen, wie nur jemals.

Wenn daher einmal in guter Stunde an solche empfängliche Seelen, welche noch nicht ganz eingewiegt wurden in den Todeschlummer der Sünde und sittlicher Verworfenheit, oder in denen noch von der ersten unverdorbenen Jugendzeit ein keuscher Sinn in der vollsten Bedeutung des Wortes zurückgeblieben ist, wenn an sie der herzerzregende Ruf des Erlösers ergeht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; und wenn sie sich dann seinem Dienst in williger Folgeleistung weihen, dann bricht auch in ihnen plötzlich ein höheres Bewußtsein auf, und das ist der erste Anfang ihres Lebens im Reiche der göttlichen Wahrheit. Mit innerem Unwillen wenden sie sich ab von dem lustigen zwar, aber gehaltlosen und schmachvollen Dasein einer in Knechtschaft und Heuchelei dahintaumelnden Welt, und fortan ist es ihr ernstes Bestreben, gewissenhaft den Mahnungen und der Zucht des sittlichen Geistes Folge zu leisten und heilig zu halten die Gesetze der Keuschheit und Treue, der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, der Redlichkeit, Rechtschaffenheit und jeder bürgerlichen und sittlichen Tugend.

Aber, meine gelibten Freunde, mehr als ein erster Schritt zu Christo hin ist dies doch noch nicht, und etwas Weiteres als ein erster schwacher Beginn des höheren Selbstbewußtseins und der himmlischen Sehnsucht in der menschlichen Seele kann es noch nicht genannt werden.

Denn sehen wir nun in dieser Beziehung zunächst wieder auf die beiden Jünger unseres Evangeliums zurück,

so hören wir es aus ihren eigenen Reden, die sie auf dem Wege nach Emmaus mit einander pflogen, wie ihr Bewußtsein vom göttlichen Leben bis dahin, ehe sie durch das Läuterungsfeuer eines tiefen Schmerzes hindurchgegangen waren, noch ein sehr dürftiges und unvollendetes Gepräge trug, weshalb denn auch das höhere Leben selbst und die himmlische Liebe in ihren Seelen sich erst gar unvollkommen bethätigen konnte.

Was sagen sie nämlich von Christo, daß er sei? was sahen sie in ihm und wofür galt er ihnen? Für nichts weiter als für einen Propheten, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk, und ihre Hoffnung auf ihn bestand in nichts Größerem und Tieferem, als daß er Israel erlösen würde. Aber wie war dieß doch nur etwas gar Dürftiges und Geringes im Vergleich mit dem, was der Erlöser nach dem göttlichen Rathschlusse der ganzen Menschheit sein sollte! Die bis dahin der Welt verborgene Herrlichkeit des göttlichen Vaters, so wie den in der ewigen Fülle der göttlichen Liebe begründeten Mittelpunkt alles wahren und ewigen Lebens sollte er durch seinen heiligen Wandel offenbar machen. Und für diese vollkommene Offenbarung mußte er all sein irdisches Dasein ganz dem Rathschlusse der göttlichen Wahrheit und Liebe zum Opfer bringen, und in diese Selbstopferung mit hineinziehen alle, die mit ihm sich dem gleichen Dienste der Offenbarung ewiger Liebesfülle weihen wollten. Der heiligen Wahrheit Gottes ein Geschlecht zu erziehen, was jeden Augenblick bereit sei, in ihrem Dienste sich dem Tode zu weihen und für ihre Verbreitung auf Erden den Haß der Bösen zu

erregen und muthig zu ertragen, das war seine große Absicht. Darum deutete er so oft mit hohem Ernst hin auf das Feuer, was er in der Welt anzuzünden gekommen sei, und was mit dem heiligen Gerichte des Geistes die Völker der Erde richten und alles unlautere Wesen der Menschheit unter tiefen Wehen verbrennen werde; darum sagte er, daß er nicht gekommen sei, den Frieden auf Erden zu bringen, sondern das Schwerdt; darum sprach er in seinen letzten Tagen so oft von der Nothwendigkeit seines Leidens und Sterbens und muthete alle denen, welche seine wahren Jünger sein wollten, die tiefste Selbstverläugnung und jenen wandellosen Muth der Nachfolge bis in den Kreuzestod zu. Und warum drang er so stark auf dieses völlige Abthun alles irdischen Sinns, auf diese vollständige Entsagung aller eiteln Selbstliebe, aller Anhänglichkeit und Liebe zu Welt? Darum, weil er Güter zu bieten hatte, welche nur von einem solchen Gemüth in Empfang genommen werden konnten, und die auch noch immer nur eine solche Seele sich anzueignen vermag, welche an nichts Irdisches und Endliches mehr gebunden erscheint, sondern ihr inneres Sein und Wesen ganz in das Ewige verbreitet und erweitert hat. Das unvergängliche Einige und Alleinige, was im tiefsten Grunde Himmel und Erde zusammenhält, der Urborn der heiligen Liebe, worin die Seele sich von Gott durchdrungen fühlt, wollte er verwirklichen in den Herzen der Seinen. Wie er das Leben hatte in ihm selbst, so sollten auch sie das Leben haben in ihnen selber, nämlich in jenem ewigen schöpferischen Selbst, welches die Schrift das Ebenbild des unsichtbaren Gottes im Menschen,

den Erstgeborenen aller Kreaturen, den wahren nach Gott geschaffenen Menschen nennt.

Ach, meine geliebten Freunde, wie wenig waren daher die Jünger des Herrn vor seinem Tode in diese Tiefe und gotterfüllte Innerlichkeit seines Sinnes und Geistes eingedrungen, wenn ihnen noch stets, wie diese zwei Wanderer auf dem Wege nach Eymahus bekennen, das Wichtigste seine mächtigen Thaten vor dem Volk zu sein schienen und so lange sie noch immer in ihm am meisten den Widerschein ihres eiteln vergänglichen Selbsts, ihrer thörichten jüdischen Hoffnungen von einer Wiederherstellung der alten verblichenen Herrlichkeit des irdischen Israels liebten? Deshalb sehen wir auch, wie sie oft so verdrossen werden, wenn er sie emporziehen will in seinen hohen Sinn, wie sie ihn sogar in eitler Selbstüberhebung zu meistern und zurecht zuweisen wagen, wenn er sich in heiliger Freude auf den Tag seiner Hinopferung freut. Sahte ihm nicht sogar der Angesehenste unter ihnen einmal ganz anmaßlich zu, daß er doch sein Selbst schonen solle? Und welcher unfrome Gedanke lag dieser Mahnung anders im Hintergrunde, als der, daß er dann auch ihrer mehr schonen würde, daß dann auch sie selbst sich mehr schonen dürften! So finden wir also das höhere Leben in ihnen bis dahin noch ganz selbstisch beschränkt, und ihre Sehnsucht nach dem Unvergänglichen schlägt immer noch wieder um in das Hangen und Verlangen nach dem Vergänglichen.

Und ganz ähnlich, meine geliebten Freunde, verhält es sich auch jetzt noch mit den Christenseelen, welche es noch nicht weiter als bis zu dem ersten oberflächlichen und

mehr äußerlichen als innerlichen Anschluß an das Reich Christi gebracht haben. Und so entfaltet sich denn auch das Sehnen und die Liebe des höhern Lebensgeistes in ihnen zunächst in ganz dürftiger Weise, und kommt über ein charakterloses Hin- und Herschwanken zwischen dem Guten und Bösen nicht hinaus. Darum bieten solche Menschen so oft den leidigen Anblick eines unentschiedenen Vermittelungsbestrebens zwischen Richtungen der Zeit und zwischen Gegenständen des Lebens dar, die sich ihrer innersten Natur nach gegenseitig ewig fliehen und abstoßen müssen, wovon dann die Folge ist, daß all' ihr Thun und Treiben in lauter Halbheiten und armselige Kleinigkeiten auseinanderfällt. Zu einer kräftigen und entschiedenen That in Namen der heiligen Wahrheit vermögen sie sich in keinerlei Weise zu erheben, und haben sie sich ja einmal in flüchtiger Begeisterung zu einem lauten und männlichen Bekenntnisse hinreißen lassen, so beben sie mit Petrus vor den Folgen ihres eigenen Muthes zurück, und wenden und drehen sich so lange, bis sie sich in den Augen der glaubensleeren Machthaber und in der Ansicht der einflußreichen Wahrheitsverächter von dem schlimmen Verdacht eines charakterstarken Wahrheitsbekenntnisses glücklich wieder gereinigt haben. Ueber das ehrlose und verächtliche Dasein jener in Nichtswürdigkeit und geistigen Tod verkommenen Welt sehnen sie sich freilich mit Ernst hinaus, und daß es rechtlich und wohlansständig zugehe im Leben der Menschen mit einander, das wünschen und betreiben sie nicht ohne viele Geschäftigkeit. Aber wie bleiben sie fast überall kleben an der oberflächlichen Gestalt der Dinge

und Verhältnisse, wie hängen sie noch immer mit so viel Vorliebe an dem äußern Scheine, wie ist es ihnen noch so ängstlich zu thun um das Seltenmachen ihres eiteln Selbstes, um die friedliche Aufrechthaltung solcher Grundsätze und Gestalten, welche immer von neuem wieder der Thorheit und eiteln Selbstliebe zum Schlupfwinkel und Deckmantel dienen. Daß die Absicht und das Bestreben des göttlichen Geistes auf Erden dahin geht, die Menschenkinder beständig von neuem aufzurütteln und aufzuschütteln aus ihrer geistigen Trägheit und mit der Flamme hellleuchtender Wahrheit aufzudecken und bis in sein Nichts zu verbrennen allen nichtigen Schein; daß es ebenso die heilige Pflicht aller Genossen des Reiches Christi ist, mit zu zerstören und der Verachtung preis zu geben jegliche niedrige und gemeine Denkweise selbstsüchtiger Menschen: das wollen sie immer noch nicht verstehen. Sondern ein ordentliches Grauen überfällt sie vor jener vollständigen Umwandlung des menschlichen Daseins von innen heraus, und als hätten sie es mit gespenstischen Gestalten zu thun, so unheimlich fühlen sie sich berührt im Verkehr mit den geläuterten Geistern des Reiches Gottes auf Erden. Auch ängstet es sie beständig oder erbittert wohl gar ihr Herz und Gemüth, wenn sie die Christuserfüllten Vorkämpfer für heilige Wahrheit und göttliches Leben rücksichtslos und muthig dahervahren sehen, nicht achtend der Feindschaft und Erbösung des Reiches dieser Welt, welche sie wider sich erregen. Dann können solche Kinder und schwächliche Anfänger im höhern Glaubensleben sich wohl gar, wie Petrus, zu der eiteln Anmaßlichkeit fortreißen lassen, daß sie mit meisternder Zu-

rechtweisung jenen muthigen Nachfolgern Christi zusehen: sie sollten ihrer selbst doch mehr schonen, sie sollten doch fein rücksichtsvoll und bedächtig, immer zur Rechten und Linken um sich schauend, ob die Welt ihnen auch nichts verübeln werde, das heilige Werk des freien Geistes treiben. Die Thoren und trägen Herzen! Als ob Der ungehast und unangefochten durch die Welt gehen könnte, wer mit Christus gegen die Pforten der Hölle im Namen des Reiches der Wahrheit zieht; als ob der jemals Frieden schließen dürfte mit den Mächten der Heuchelei und Lüge, wer wahren Frieden mit Gott haben will. Aber sie bezüchtigen in ihrer schlaffen und schwächlichen Denkweise den Geist der Geradheit und Entschiedenheit im Kampfe des Guten gegen das Böse finsterner Härte und Bitterkeit, und indem sie sogar das heilige Feuer der Liebe, welches dem Blik gleich in die Nacht der Sünde führt, auf menschliche Leidenschaft und schroffe Starrsinnigkeit zurückzuführen bestrebt sind, können sie sich nicht entbrechen, gegen den Fortschritt der heiligen Wahrheit mit Parthei zu ergreifen, um nur ja nicht bei den Vertretern gefinnungsloser Halbheit in den Verdacht der Parthei zu gerathen. Womit anders aber hängt dieser schwächliche und engherzige Sinn, der stets mit sich selbst in Widerspruch kommt, zusammen, als womit er auch bei den Jüngern des Erlösers verknüpft war, nämlich mit jener geringen und verkehrten Vorstellung, welche solche Christen noch immer von Christo und seinem Reich im Bewußtsein hegen? Irdisches Wohlsein und ein friedliches ruhiges Dasein in dieser Welt der Zeitlichkeit, das meinen sie, sei doch des Menschen höchstes Ziel auf Erden und

zur Befestigung äußerlicher Glückseligkeit, aber unter der Bedingung bürgerlicher Rechtlichkeit und Tugend, meinen sie, sei auch Christus von Gott gesandt worden. Nach Glück steht ihr Sinn, nach irdischer Behaglichkeit schmachtet ihre Seele! In der ewigen Wesenheit des Guten und Wahren aber erblicken sie nichts weiter als das sicherste Mittel zur Erreichung dieses irdischen Zielpunktes. Heißt das nun nicht, die Tugend eines eiteln Lohnes wegen betreiben; und wer so gering von der Wahrheit und Tugend denkt, daß er sie zum Mittel von etwas Anderem herabsetzt, hegt der nicht ebenso von Christus, dem inneren Quellpunkt alles göttlichen Lebens in unserer Seele, eine ganz kleinliche und verkehrte Ansicht? Zieht der nicht den König des Himmels noch immer herab in den Staub der Erde, statt daß er alles Zeitliche in der Flamme des Ewigen reinigen und verklären sollte? Und worin wäre eine solche Denkweise denn noch verschieden von der frühern Denkweise der Jünger, als diese noch in jüdischer Engherzigkeit meinten, Jesus sei dazu erschienen, daß er wieder herstellen solle den verblichenen Glanz des irdischen Reiches Israhel? Wie aber solche weichlich gesinnte Christen, die vor dem tiefern Ernst des Geistes überall ängstlich zurückbeben, nun auch vor Allem in den Verhältnissen des häuslichen Lebens immer nur Schonung und Rücksicht von einander erwarten, wie sie nachsichtig sind gegen alle thörichten Gewohnheiten und Schwächen des eigenen und fremden Charakters, wie in diesem Sinne besonders die Eltern den Kindern solche schwächliche Schonung auch reichlich und so sehr zum Verderben der letzteren angebeihen lassen, darauf

brauche ich wohl kaum hinzudeuten. Aber was sagt nun Christus und durch ihn der ewige Geist der Wahrheit zu dieser selbstsüchtigen Selbstschonung so wie zu jeglicher Menschenfurcht und Menschengesälligkeit, welche auf solcher unmännlichen Denkweise beruht? Wer sein Leben liebet, spricht er, der wird es verlieren, und wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und folgt mir nach, der kann nicht mein Jünger sein. Wer Vater oder Mutter, wer Weib oder Kind, ruft er, mehr lieb hat, denn mich, der ist nicht werth, und wer sein Herz hängt an die Güter dieser Welt, wie jener reiche Jüngling, der kann das Reich Gottes nicht erben, ob er auch alle anderen Gebote Gottes halte. Das klingt hart? Ja so klingt alle Wahrheit dem verweichlichten Sinn dieser Zeit. Aber es kann dennoch dem schwächlichen Kleinglauben nichts erlassen werden von dem, was noth thut:

Denn so lang du das nicht hast,
Dieses Stirb! und Werde!
Bist du ein verlornen Gast
Auf der dunklen Erde.

Wenn es aber noch eine so äußerliche und schwache Gesinnung ist, mit welcher alle Anfänger im christlichen Leben angethan sind, o so laßt uns Gott preisen, meine Freunde, daß er auch jetzt noch in der Ordnung seines Gnadenreiches beständig Veranstaltungen trifft, wodurch er die menschlichen Seelen von dieser Engherzigkeit im Glaubensleben allmählig läutert und befreit, um der Entwicklung des höhern Lebens in ihnen Raum zu verschaffen.

Wie das aber der Fall ist, daß wollen wir nun im zweiten Theile unserer heutigen Festbetrachtung sehen.

II.

Um von Tage zu Tage mehr los zu kommen von den Fesseln und den Schranken unseres irdischen Sinnes und uns immer entschiedener und völliger in dem Einigen und Alleinigen zu finden, bedürfen wir oftmals starker Erschütterungen unseres ganzen Daseins und Lebens. Aufwühlende Mächte müssen hin und wieder in das Herz eingreifen, welches so leicht im Gefühl irdischer Sicherheit stille steht im Wachsthum des innern Lebens. Weil nun die Menschenkinder gegen sich selbst und gegen alle diejenigen, die ihnen besonders am Herzen liegen, in ihrer natürlichen Selbstsucht insgemein zu weich und zärtlich gesonnen sind, um sich freiwillig von innen heraus solchen heilsamen Selbsterschütterungen zu unterziehen, so ist es Gott selber, welcher dieselben nach dem Rathschlusse seiner unerschöpflichen Weisheit in den inneren und äußeren Schicksalen des Lebensganges über sie verhängt. Es ist mit einem Worte irgend ein großer und tief eingreifender Schmerz, der die menschliche Seele in ihrer selbstsüchtigen Beschränktheit durchzucken und das höhere Leben des Geistes der irdischen Fesseln entbinden muß. Ein solcher mächtiger Schmerz rührt wie ein Engel Gottes am innern Wesen der Seele, er wälzt den Stein vom Grabe der Sünde hinweg, damit das innere Leben frei hervorgehen kann, und indem er so das Irdische der Verwufung preis giebt, entzündet er das himmlische Verlangen zu regerer Bethätigung. Ja, meine theuern Freunde, das ist eine heilige Nothwendigkeit: wenn wir den freudigen Tag der Ostern sehen und zum Lichte

der ewigen Auferstehung kommen wollen, so dürfen wir auch den erschütternden Schmerz und die tief einschneidenden Todeswehen eines gottverhängten Charfreitages nicht umgehen wollen.

Laßt uns dies wieder an dem Bilde der Jünger auf dem Wege von Jerusalem nach Emmaus näher veranschaulichen. Ueber sie aber kam jener große und erschütternde Schmerz in der Gestalt des Todes ihres Herrn und Meisters. Denn als Jesus Christus nun am Kreuze erbläßt war, da sanken wie mit einem Schlage alle eiteln Selbstvorspiegelungen und irdischen Hoffnungen dem geliebten Leichnam nach in's Grab, die sie bis dahin an der vergänglichen Erscheinung des irdisch Lebendigen genährt hatten. Und als sie den irdischen Gegenstand ihrer Liebe auch in der Gruft noch nicht lassen wollten, da wurden sie mit einem Male von Schauern einer höhern Welt erfaßt. Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? klang es ihnen strafend entgegen, und so fühlten sie sich fortan von der Welt der vergänglichen Erscheinung auf das ewige Wesen und von dem schwindenden Außern auf das bleibende Innere verwiesen.

O, meine geliebten Freunde, auch für uns hat der Herr über Grab und Leben noch fortwährend solche erschütternde Ereignisse bereit, welche mit der Sichel des Todes von uns hinwegnehmen, was der höhern Lebensregung in uns so leicht zur Verweichlichung und Beschränkung im Irdischen und Vergänglichen ausschlagen kann. Bald durchzuckt uns der heilige, läuternde Schmerz mit dem bitteren Wehegefühl der Trennung, wenn

eine engverbundene Seele durch den Tod von uns hinweg genommen wird; und dann mahnt es uns wie mit Engelstimmen, daß wir den Blick über das Vergängliche zum Unvergänglichen emporheben und fahren lassen Alles, was zeitlich und irdisch ist. Hatten wir nun unser Herz an die sinnliche Persönlichkeit gefesselt, liebten wir in der Erscheinung solcher theuern Gestalten mehr uns selbst und das Vergängliche daran, als den Wiederschein des ewigen Erlösers in ihnen, o dann, meine geliebten Freunde, hat der hereinbrechende Schmerz für uns ganz die gleiche züchtigende Bedeutung wie für jene trauernden Jünger.

Bald auch kommt eine solche heilsame Erschütterung über ein Menschenkind durch das plötzliche und angsterregende Erwachen des Gewissens, wenn es nun mit einem Male gewahren muß, zu welcher Verleugnung des Heiligen das Herz noch fähig ist, so lange es noch in träger Sicherheit dahin ging, und mit dem Halten auf Wohlanständigkeit und einem äußerlich unbescholtenen Lebenswandel schon Alles abgethan zu haben wähnte. Dann bricht eine solche Seele vor Gott in tiefen innerlichen Schmerz zusammen, und daraus wird dann für sie ein solcher fruchtbarer Charfreitag, welcher dem göttlichen Samenkorn im inwendigen Menschen Lust verschafft, indem er den Leichtsinn des Herzens unter schwerem Gericht hinwegnimmt.

Aber in welcher Weise ein solcher tiefer Schmerz auch immerhin über uns kommen und das noch so oft zwischen Trost und Verzagttheit hin und her schwankende Herz tödtlich durchzucken möge, laßt uns doch jedesmal gleich jenen beiden Jüngern auf dem Wege nach Emmaus darauf

bedacht sein, wie wir ihn zu einem heilsamen Läuterungsfeuer in uns anfachen mögen.

Für sie aber gewann der herbe Kummer eine solche läuternde und verklärende Wirkung dadurch, daß sie ihn so hingebungsvoll und nachdenklich aufnahmen, daß sie so tief und innerlich auf ihn eingingen. Denn » sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten und befragten sich unter einander, « wie es in unserm Evangelium heißt. Sie suchten also der Bedeutung dieses schmerzlichen Ereignisses auf den Grund zu kommen. Das mußte sie nothwendig zur scharfen Selbstprüfung ihrer eigenen Herzen führen. In diesem ernstesten Bestreben gesellte sich dann der Freund zum Freunde in treuer Gegenseitigkeit. Und so schlossen sich zwei Schmerzensgenossen enger an einander und offenbarten sich, was jeder für sich Wehes im Herzen trug. Um das aber recht ungestört zu können, wandelten sie mit einander aus dem Getümmel Jerusalems hinweg, dem stillen Flecken Emmaus zu, wo sie für ihre bedrängten Gemüther den tiefern Frieden des innern Lebens zu finden ahnten.

In gleicher Weise müssen auch wir, meine geliebten Freunde, wenn uns ein tiefer Schmerz durchdringt, denselben für unser inneres Leben zu verarbeiten suchen. Wollen wir ihn aber würdig tragen, so dürfen wir eben so wenig dumpf und verzweiflungsvoll in ihm hinbrüten, allem Trost und aller Berathung tiefer eingehender Freunde und Theilnehmer widerstrebend, als es uns erlaubt ist, ihn im sträflichen Leichtsinne eilfertig und vorschnell durch neuersonnenen irdischen Lebensersatz zu verwinden, und der Büch-

tigung von oben feigherzig zu entfliehen, wie einst der Prophet Jonas dem göttlichen Amte der Bußpredigt.

Wer sich den Schmerz des Lebens zum wahren Heile gestalten will, der gehe mit dem ganzen Ernst der Hingebung und Demüthigung vor Gott auf ihn ein, der prüfe, was noch von irdischer und weichlicher Denkart, von menschlicher Verzagttheit oder Trogigkeit in seiner Seele herrscht, worin das tiefe Wehe seinen geistigen Widerhaken schlägt: dann wird jeglicher Kummer des Herzens immer mehr zu jener göttlichen Traurigkeit, von welcher der Apostel sagt, daß sie zur Seligkeit wirkt, eine Reue, die Niemand gereuet. Aber ein menschliches Gemüth, dem es so ganz Ernst ist mit der tieferen Selbsterkenntniß unter der göttlichen Zucht des Schmerzes, wie könnte das besser berathen sein, als wenn es sich einer befreundeten Seele offenbart, welche des Lebens herbe Wehen schon gründlich, in gott-ergebener Liebe, durchrungen und ein klares heiteres Christusbewußtsein davon getragen hat? Zu einem solchen göttlichen Seelenfreunde also laßt uns hinein, wenn wir in schweren Geistesnöthen seufzen, mit ihm laßt uns zurückgehen auf die wahren Ursachen unseres Schmerzes, mit ihm laßt uns einkehren in die tiefen Gründe des innern Lebens. D es steht für jedes blutende Herz ein stilles Emmaus irgendwo offen in Gottes großem Gnadenreiche. Dahin brich auf, du bedrängte Seele, dahin laß dich führen durch einen befreundeten Geist, welcher den Weg dahin schon kennen lernte. Du wirst es überall finden, wo erlöste Gemüther mit einander dem reinen Geiste dienen, du wirst es überall finden, wo du fern von dem eiteln

Luftgetümmel der Welt dem Trost des Evangeliums das Herz öffnest; du wirst es finden freundlich winkend in dir selber, wenn du hinabsteigst bis auf den stillen Gottesgrund der eigenen Seele. O siehe, schon auf dem Wege dahin wird sich der Friede von oben dir selber noch unbewußt über dich ergießen, und der Trost des Erlösers ist mit dir, ehe du es noch vermuthest. Wie er sich aber dann immer tiefer der schmerzberührten Seele enthüllt, und wie endlich Christus als Grund des höhern Lebens mit dem ganzen Himmelsglanz der Auferstehung in einem solchen berührten Gemüthe hervorbricht, das wollen wir uns nun noch

III.

im dritten Theile unserer heutigen Osterbetrachtung zu veranschaulichen suchen.

Also noch einmal zurück, meine geliebten Freunde, zu dem rührenden Bilde der beiden stillen Wanderer. Noch ziehen sie so traurig und gebeugt dahin, noch will die schmerzliche Erinnerung an Alles, was sie verloren haben, nicht von ihnen weichen. Aber siehe, schon geht der Erlöser ihnen suchend nach, schon ist er ihnen nahe, schon weckt er jenes heilige Brennen der höhern Liebe in ihren Herzen, ehe sie sich's nur versehen. Zwar wurden ihre Augen gehalten, daß sie ihn nicht gleich erkannten, zwar meinten sie es mit einem Fremdling zu thun zu haben, der von alle dem nichts wußte, was sich Schmerzlichcs mit ihnen ereignet hatte. Aber doch mahnte sie das Brennen der Herzen an die Nähe dessen, der sie innerlich durchwebte.

So geschieht es noch immer frommen Gemüthern, die erschüttert von dem schmerzlichen Gefühle der Nichtigkeit dieser Welt nach der Offenbarung des ewigen Lebens sehnfüchtig verlangen. Wenn sie sich nur ermannen zum Aufbruch nach dem stillen Emmahus in ihnen, so fühlen sie sich schon umwoben von dem, der allein wahrhaft helfen kann. Ja, ehe sie's noch vermuthen, wirkt schon des Erlösers schmerzstillende Nähe den Vorschmack des ewigen Friedens in ihren Herzen. Denn der göttliche Erbarmere geht unermüdet suchend allen Seelen nach, und wo er eine findet, die heiß nach ihm verlangt, da giebt er sein ewiges Leben ohne Unterlaß an sie hin. Er steht und schafft schon in deinem stillen Grunde, noch ehe du dich dessen versiehst. Nur treulich ihm stille gehalten, wenn die Pflugschar des gründlichen Schmerzes dein inneres Leben durchackert; das muß ja den Boden des Herzens auflöckern und von innen heraus beginnt es zu treiben und zu sprossen. Gerade in der tiefsten Geistesnoth, wenn wir uns von Keinem verstanden glauben, dann versteht uns der Gott der Barmherzigkeit als rettender Erlöser in uns. Gerade in der völligen Verlassenheit von aller Welt, dann begegnet er uns am vernehmlichsten in der schmerzenreichen Einsamkeit der eigenen Seele. Während unser irdischer Blick noch über Gräber dahin schweift, und unser mündes Herz den schwindenden Schattengestalten des Vergänglichen nachseufzt, arbeiten schon drinnen am Grunde der Seele die höheren Offenbarungen der göttlichen Liebe. Siehe, schon beginnt es sich zu regen in den stillen Tiefen, schmerzlich noch, aber ahnungsvoll, strafend zwar, aber

auch verheißungsvoll. Das sind die Vorboten des neuen Lebenslichtes. Engelgrüße hallen in die Seele: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten! Christ ist erstanden! Und schon ist er uns nah, und schon will er sich uns enthüllen! Wir fühlen es an dem Brennen unserer Herzen. Das ist die Flamme des zuversichtlichen Glaubens, welche sich aus des Herzens Zaghaftigkeit von unten Bahn bricht; das ist der Sonnenstrahl der göttlichen Liebe, welche unser inneres Leben von oben durchglüht. Sanfte, schmerzenlösende Gluth, du selig leuchtender Strahl, komme über uns und zünde, so oft die Erschütterung eines tiefen Grammes die Eisekruste unseres irdischen Sinnes hinwegtilgen mußte. Und siehe, er kommt! Wenn wir es nur erst von ganzem Grunde glauben, so ist der rettende Erlösergeist schon um uns, über uns, in uns! Freilich zunächst kann er sich in seiner sanftern Liebeshuld, in jener Herrlichkeit seliger Verklärung noch nicht enthüllen. Erst muß er vor uns hintreten mit der ganzen Strenge des zürnenden Gesetzes, damit er den Schmerz erst recht empfindlich mache, damit er ihn aus der mehr äußerlichen Trauer um den Untergang des Vergänglichen in die tief innerliche Trauer demüthigender Selbstbeschämung über den Mangel innerlichen Lebens verwandele. Und in dieser Weise geschieht es, daß uns die herrliche Gestalt der Wahrheit zuerst noch fremd und streng erscheint, wie denn auch jene beiden Jünger den Herrn anfänglich für einen Fremdling hielten. Denn auch ihnen trat er zunächst mit der Zucht des strafenden Gesetzes entgegen und schalt ihres Herzens Härte und ihren Unglauben und fleischlichen Sinn. Aber als sie das sich nicht verdrießen ließen, als sie demüthig die Züchtigung hinnahmen, da legte er ihnen sofort auch alle Schrift aus, weihte sie ein in das Verständniß, weshalb Christus solches leiden mußte, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen. So wird sich gleichermaßen auch unserm Ver-

ständniß die Nothwendigkeit und tiefe Bedeutung einer schmerzenreichen und von vielfacher Prüfung und Versuchung durchzogenen Lebensentwicklung immer klarer erschließen, wenn wir dem heiligen Ernst des richtenden Gesetzes nur nicht mehr auszuweichen versuchen, wenn wir aufgeben alle thörichte Selbstentschuldigung und Rechtfertigung vor Gott und unserm Gewissen oder vor dem strafenden Ernst eines göttlich gesonnenen Seelenfreundes.

Aber noch mehr, meine theuern Mitchristen. Nicht nur nicht ausweichen dürfen wir dem züchtigenden Geiste, der aus dem erwachten Gewissen zu uns spricht, wenn wir, vom geistigen Schmerz durchzuckt, unserer Lebensentwicklung auf den Grund gehen, sondern festhalten müssen wir ihn, streben und ringen müssen wir unermüdet, daß solche ernste Augenblicke der Selbsterkenntniß, mögen sie auch noch so beschämend sein, recht oft wiederkehren, recht lange und wirksam in uns dauern mögen.

So hielten die beiden Jünger den Herrn fest und nöthigten ihn, als er sich stellte, weiter zu gehen. »Bleibe bei uns,« baten sie, »denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.« Eben also wollen auch wir angesichts der Finsterniß und Kälte, welche jedesmal wieder unser inneres Leben zu umnachten droht, so oft wir das Licht der tiefern Selbsterkenntniß in eitler Selbstbespiegelung fahren lassen, anhalten mit Flehen und Verlangen nach Allem, was den Grund unserer Seele klar machen kann. Denn was uns zuerst noch oft schmerzlich und sauer ankommt, dieses Gefühl der Nähe eines heiligen Richters in uns, o wie wird es uns immer mehr ausschlagen zu jener hehren Freude und Seligkeit, womit dann endlich der volle Glanz des Ostermorgens in unserer Seele anbricht.

Schaut hin auf das rührende und herzerquickende Bild der beiden Wanderer vor uns. Sein tiefster Hintergrund

ist Heiterkeit und Frieden. Und wie sie immer mehr hervorbricht, diese zu Grunde liegende sonnige Osterstimmung, je näher das Ende ihrer Wanderschaft kommt! Jetzt sind sie am Ziele. Der Erlöser läßt sich halten, als sie ihn bittend nöthigen — o es ist ihm nie Ernst mit der Trennung von denen, die ihn lieben. Jetzt tritt er mit ihnen in die stillen traulichen Räume. »Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn.« Süße, himmlische Freude der rechten Erkennung! Als ihren auf-erstandenen Herrn und Meister, als den göttlichen Ueberwinder des Todes, als das bessere, unsterbliche Selbst ihres eigenen Lebens, dessen ewige und unvergängliche Klarheit sie vordem kaum geahnet hatten, erkannten sie ihn! Sie erkannten und hielten ihn fortan in sich selber, denn vor ihnen zwar verschwand er, aber in ihnen, da erstand er!

So wird auch für uns die Stunde seliger Erkennung des im Herzen siegenden und segnenden Erlösers einst schlagen, wenn wir ihn nur treulich festhalten durch die Angst des Schmerzes und der Selbstbeschämung. Siehe, die Angst des Schmerzes wird einmal überstanden, siehe, das Gefühl der tiefen Beschämung löst sich einmal siegreich auf in das klare Bewußtsein und Gefühl des göttlichen Lebens in uns. Neue muthige Gedanken, neue, unerschütterliche, heilige Vorsätze blühen empor im innern Grunde, und nun beginnt es in uns zu danken und zu segnen, und nun durchdringt uns ganz die Kraft vom Brot des Lebens, was innerlich bereitet wird, und nun wird in uns ausgegossen der Wein der Freuden vom Geiste des Herrn, der in und über uns waltet und siehe da, dies sind die Zeichen, woran wir den Aufgang des siegenden Heilands in uns erkennen! Des Auges letzte Dämmerung erbleicht, Siegesglanz der Wahrheit, Seligkeitsgefühl der völligen

Liebe brich auf! Das ist Christus, des Vaters wesentliches Abbild in uns selber, gelobt sei Gott, er ist in uns erstanden!

So klinge denn du Preisgesang dem Todesübewinder, so tönt denn ihr

Jubellieder,
Hallet wieder,
Daß die Erde
Voll der ew'gen Liebe werde!

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche in uns muß anziehen die Unsterblichkeit!

Aber so hindurchgebrungen, meine theuern Freunde, zum neuen Leben und ganz erfüllt mit dem Siegesmuth des Auferstandenen in uns laßt uns nun auch zurückkehren gleich den Jüngern unsers Evangeliums, in die Welt dieser Zeitlichkeit und zu dem irdischen Tagewerk dieses Lebens, um fortan mitten im endlichen Dasein und durch alle Wechselfälle der vergänglichen Welt muthig und christlich besonnen die ewige Herrlichkeit unseres gottverklärten Wesens zu bethätigen, zu offenbaren. Als die Jünger in Emmaus den Herrn erkannt hatten, da standen sie auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und schlossen sich Gott preisend und die Auferstehung verkündigend den übrigen Zeugen der göttlichen Wahrheit an. Und oft, wenn sie mit einander versammelt waren, dann trat der Herr plötzlich unter sie und durchhauchte sie mit seinem Frieden. Und so harrten sie in Jerusalem, bis der Tag des Pfingsten erfüllet war, wo dann ein Jeder von ihnen mit der ganzen Vollkraft des Geistes von oben ausgerüstet, muthig in die Welt zog, das Evangelium der Wahrheit Juden und Heiden zu bringen.

Wohlan, so laßt auch uns, wie viele unser den Auf-

gang des ewigen Lebens in sich einmal erlebt haben, öfter zusammentreten in heiliger Geistesgemeinschaft, um solcher Weise uns immer mehr gegenseitig zu kräftigen zu bevorstehenden Kämpfen für das neue Leben aus Gott und mit einander in der Kraft des Geistes auf Mittel und Wege denken, wie wir, ein Jeder in seinem Kreise, auch die in Sünden erstorbene Welt mit dem Samenkorn der Auferstehung befruchten mögen.

Der aber, welcher als der Alleinige, Einige und Einzige, fortan in unsern sterblichen Leibern herrscht, und uns fest zusammengescharrt hält in treuer Liebe um die Fahne seiner Auferstehung, der bleibe bei uns, so oft es Abend werden will in dieser Welt, und trete mitten unter uns mit seinem Friedensgruße, jedesmal, wenn der Kampf des Lebens uns heißer umringt. Amen.

Die Gemeinde:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
O Trost, der meinen Geist erhebt.
Durch Dich gestärkt, seh ich auf's Grab
Mit unerschrocknem Aug herab.

Der Du für unsre Seelen wachst;
Sie zu Dir ziehst, und selig machst;
Laß mich mit freudigem Vertraun,
Im Tod auf Dich, Erlöser, schaun.

